

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Erscheint:
außer der Sonn- und
Feiertage täglich.
Kostet für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Zustellung in das
Haus 1 fl.
Eigentliche Nummern 5 kr.
Mit
Postverendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl., viertel-
jährig 3 fl. 50 kr. s. B.
Im Ausland:
vierteljährig 4 fl. 50 kr.
Verleger und Eigenthümer:
Th. Steinhilber's Erben.
Für die Redaction ver-
antwortlich:
Georg Essig.

Insertate
aller Art werden in der
Steinhilber'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Wien bezogen dieselben:
Haasenstein & Vogler,
Kun.-Exp., Wallfischgasse 10;
ferner die Annoncen-Bur.,
A. Oppel, Stubenbastei 2,
Rotter & Comp., I. Niemer-
gasse 13, R. Mosse, Seiler-
gasse 2; für's Ausland:
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Hamburg, Frank-
furt am Main, Basel und
Paris; Adolf Steiner, Ann.-
Exp. Hamburg.
Der Raum einer einpalet-
tigen Carmonette kostet
beim einmaligen Einrücken
7 kr., das 2. Mal 6 kr., das
3. Mal 5 kr. s. B., resp. der
Stempelgebühr 20 kr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg bei Herrn C. F. Erlar, Buchhändler; in Szasz-Reen bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Brocs bei Herrn J. F. Leonhard Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Baros-Vasarhely bei Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Blotz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ed der Bürgergasse woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 6. Sermannstadt, Mittwoch am 8. Januar 1879. **94. Jahrgang.**

Unser Kleingewerbe.

In längst entschwundenen, für den Kleingewerbetreibenden offenbar glücklicheren Zeiten ist ein früher häufig gebrauchtes Sprichwort: „Das Handwerk hat einen goldenen Boden“ entstanden, an dessen Wahrheit auch für frühere Zeiten zu glauben, man sich bei der trostlosen Lage des Kleingewerbes in unserer Zeit so schwer entschließen kann. Und doch hat auch unser Gewerbe schönere Tage gesehen und nicht Tag für Tag mit Elend und Noth gerungen, um das Dasein kümmerlich zu fristen.

Die Städte, in denen wir wohnen, sind von Männern des Gewerbes und Handels gebaut, sie wurden von ihnen besetzt, vertheidigt, von ihnen in ihrem Haushalt und öffentlichen Leben vertreten und verwaltet und Wohlstand, Ordnung, Geschicklichkeit, politische und bürgerliche Freiheit waren die Früchte dieser Arbeiten des Friedens.

Sie hatten durch Jahrhunderte einen mächtigen Bundesgenossen zur Seite, der ihnen bei Ausübung ihres Berufes, wie im Stadtreichthum einen stromenden Halt und eine feste Ueberdeckung verschaffte, — das Junktwejen mit seinen eigenthümlichen Institutionen, deren Vorzüge man für vergangene Zeiten eingehend zu würdigen alle Ursache hat.

Das oberste Princip der Junktwejen, das nur Unbescholtenen in ihnen Aufnahme finden, „daß sie rein sein sollen, als ob sie von Tauben geseien wären,“ hat nebst der zünftigen Erlerung des Gewerbes, der Verpflichtung zur Wanderbarkeit und der Ausweisung der Gewerbstätigkeit in Bezug auf den Zusammenhalt der Gewerbsgenossen, ihr Privatleben und ihre Fähigkeit zu ordentlichem Gewerbetriebe manches Gute geschaffen und ein festes Band nicht nur um alle selbstständigen Gewerbsgenossen geschlungen, sondern auch Gesellen und Lehrlinge in diesen Verband verewigt, da diese wußten, daß sie einst als Meister eben jener Begünstigungen theilhaftig werden würden, welche jetzt Diejenigen genossen, denen sie als Gesellen oder Lehrlinge dienen.

Diese organische Verbindung zwischen allen Gliedern eines bestimmten Gewerbszweiges ist mit der Aufhebung des Zunftzwanges ebenfalls beseitigt worden und das System der Gewerbefreiheit hat an seine Stelle die schroffe und rücksichtslose Geltendmachung des nackten Interesses gesetzt. Arbeit und Capital standen sich plötzlich unvermittelt gegenüber.

Gewiß hatte auch das Zunftwejen seine großen Schattenseiten und arbeitete nicht selten in Monopolisirung des Gewerbetriebes aus, ohne daß es gelungen wäre, immer preiswürdige Waaren zu erzeugen; nichtsdestoweniger ist es doch sehr fraglich, ob wir Ursache haben, dem System der freien Concurrrenz und der Freiheit des Gewerbes aus voller Brust Lob- und Dankspinnen anzuhängen.

Es wäre thöricht, heute noch an eine Restituirung des Zunftwejens zu glauben, aber man darf seine ungewissen Vorzüge rückhaltlos anerkennen, ohne dasselbe zurückzuweisen; und man darf andererseits die vielen Schattenseiten und Zwickel des modernen Wirtschaftssystems geißeln, wenn auch für den Augenblick wenig Hoffnung vorhanden ist, sie gründlich auszutücheln.

Den ersten Nagel in den Sarg des Kleingewerbes hat die erste Maschine geschlagen; im Laufe weniger Decennien hat die Maschinenarbeit die Handarbeit fast gänzlich verdrängt, den Handwerker in einen Arbeiter umgewandelt, und diese Metamorphose ist wahrlich schlimmer, als sie auf den ersten Anblick ausieht.

Der Handwerker konnte und mußte bei seiner Arbeit noch etwas denken und brachte doch noch etwas Ganzes fertig; er konnte sich mit Liebe in seine Arbeit vertiefen; das Charakteristische der Maschinenarbeit liegt in einer bis ins kleinste Detail getriebenen Arbeitstheilung, welche nur zu leicht Einseitigkeit und Stumpfheit erzeugt.

Das Capital hat seine Macht der Arbeit gegenüber rückwärtslos ausgenüßt, weshalb die Forderungen aller europäischen Industriestaaten sich genöthigt gesehen, die Fabrikarbeiter, ihre Frauen und Kinder gegen sträfliche Ausbeutung durch die Habgucht der Fabrikherren zu schützen. Doch hievon kennt unsere stille Gegend, man weiß nicht, soll man sagen, Gott sei Dank oder Gott sei's gellagt, noch nichts.

In diesem Landestheile sind die Fabriken noch phänomenale Erscheinungen, namentlich solche, die auf festen Füßen stehen.

Der Kleingewerbetrieb ist bei uns die Regel, und dieser ringt um seine Existenz, ist dem gänzlichen Verfall nahe, wenn man den großen und unausgesetzten Klagen aus allen Kreisen unseres Gewerbestandes Glauben schenken darf.

Was mag der Grund dieser höchst bedenklichen wirtschaftlichen Erscheinung sein?

Unserer Ansicht nach wirken viele Verhältnisse zusammen, um unserem Gewerbe seine Existenz (von schwunghaftem Betriebe ist ja nicht die Rede) auf das Höchste zu erschweren.

Wir dürfen vor Allem nicht läugnen, daß unser Gewerbe im Großen Ganzen in Bezug auf die Solidität seiner Erzeugnisse etwas zurückgegangen ist und eine seiner Eigenthümlichkeiten liegt ohne Zweifel in der schweren Anbequemung an die wechselnden Wünsche und den wechselnden Geschmack seiner Abnehmer.

In Bezug auf den Absatz seiner Erzeugnisse kämpft es mit den denkbar ungünstigsten Verhältnissen.

Der natürlichste Absatzort seiner Erzeugnisse, Rumänien, bleibt ihm wegen der primitiven Verkehrsmittel fast gänzlich verschlossen und wir machen die Erfahrung, daß die Erzeugnisse der belgischen, englischen, französischen und deutschen Industrie selbst in unserem Nachbarlande uns überall vom Markte verdrängen, weil sie von Westen aus noch immer billiger auf dieselben gelangen, als wir aus der unmittelbaren Nachbarhaft.

Unser Gewerbe bleibt also nothgedrungen mit seinen Erzeugnissen im Lande und nähert sich rechtlich aber — kümmerlich; auf den goldenen Boden hat es längst Verzicht geleistet, und wäre selbst mit einem Papierneuen zufrieden.

Dazu kommt die Noth nach Arbeitern; gute Arbeiter sind zwar überall nicht häufig, bei uns aber sehr selten und nur um hohe Preise zu haben, also auch nur in wenigen Geschäftszweigen bei Arbeiten von höherem Werthe zu verwenden. Alles wird Dank der Gewerbefreiheit im Handumdrehen selbstständig.

Allein auch dieser Uebelstand scheint uns minder bedenklich, als die gewiß trostlose Wahrnehmung, daß gerade die geschicktesten und unternehmungslustigsten jungen Männer unseres Gewerbestandes sich in patria ganz unbeschäftigt fühlen, weil sie das, was sie draußem gelernt haben, nun im Lande nicht verwerten können.

Hieraus folgt dann, daß diese jungen Gewerbetreibenden entweder der Heimat flüchten und anderswo ihr Fortkommen suchen (und das ist bei einem Lande mit so wenig entwickelter Industrie und so dünner Bevölkerung ein unerleglicher Verlust) oder daß sie, nachdem sie sich von der Unmöglichkeit einer durchgreifenden Aenderung des Gewerbetriebes überzeugt haben, in Gottes Namen dem alten System huldigen, wie wir, um auf keiner Seite anzustoßen, den alten Jopf oder Schlandrian nennen wollen.

Denn nur dieser kann mit einer durch keinerlei Mißerfolg zu befehlenden Hartnäckigkeit dabei bleiben, daß eine unveränderte Beibehaltung des Geschäftsbetriebes in allen seinen Details das Richtige sei.

Wie viel ist nicht schon dagegen gesprochen und geschrieben worden, daß, um nur eines zu erwähnen, das „Marktfahren“ heutzutage

für den Gewerbsmann eine Lotterie sei, in welcher ihn bei ziemlich hohem Einsatz fast ausschließlich nur Nieten erwarten.

Um eine Hoffnung ärmer und um eine Täuschung reicher kehrt der Gewerbsmann fast von jedem Jahrmarkt heim, um, wenn der siebenbürgische Volkstaler oder Hausfreund einen neuen Jahrmarkt anzeigt, von Neuem den Stein des Sisyphus zu rollen.

Und verbenken wir es dem Gewerbsmann nicht gar so sehr, daß er immer und immer wieder zu dem verzweifeltsten Mittel des Marktfahrens seine Zuflucht nimmt, in der Hoffnung, doch mindestens einen kleinen Theil seiner Erzeugnisse abzugeben und dadurch seine tägliche Existenz zu fristen und „Geschäfte zu machen.“ Es ist die Gewissheit von einem Ertrinkenden, der sich selbst an einen Strohhalm anzuklammern sucht, wenn er sich in dringender Lebensgefahr sieht.

Eine auffällige, wenn auch nicht gerade erfreuliche Erscheinung in unserem Gewerbsleben ist das Bestreben der jungen Leute, sich so rasch als möglich selbstständig zu machen, was zum offenbaren Nachtheil der Ausbildung im Gewerbe geschieht.

Zwar hindert, das könnte allenfalls noch als theilweise Entschuldigend gelten, gegenwärtig das allgemeine Wehrsystem manchen Gewerbszweigen insofern an einer mehrjährigen ununterbrochenen Wandererschaft, als gerade in die beste Wanderzeit auch der dreißigjährige Präsenzdienst fällt; aber auch abgesehen hiervon scheint die Lust zur Wandererschaft und das Bestreben, in seinem Geschäfte etwas recht tüchtiges zu leisten, bedeutend abgenommen zu haben.

Die Handwerksburschen, welche Ungarn, Oesterreich und einen großen Theil Deutschlands zu Fuße durchwandern, waren bei uns vor 40 Jahren keine Seltenheit; heute gibt es Gesellen, die sich selbstständig machen, ohne auch nur aus dem Lande herausgekommen zu sein und eine Reise nach Bistritz schon als Reise um die Welt anzusehen geneigt sind.

Dieser Rückschritt ist umso mehr zu beklagen, als er durch nichts, und namentlich nicht durch erweiterte allgemeine Schulanntenne oder durch theoretische Vorbildung auf dem Gebiete des Gewerbes ausgeglichen wird.

Die gewerblichen Bildungsanstalten sind, um der Wahrheit die Ehre zu geben, entweder noch gar nicht da, oder nicht so eingerichtet, wie sie sein könnten oder sollten.

Gewerbliche Bildung und Fortbildung werden nicht, wie es so sehr zu wünschen wäre, lebhaft gesucht und angeeignet; sie sind vielmehr von denen, die dazu gezwungen werden wollen, bestens gehaßt.

Die Lehrlinge sind nur mittelst der Polizei auf die Schulbank zu bringen und die Gesellen, die sich derselben vornehm entziehen, auszuweisen, die höchstens noch zum Eintritt in den Arbeiterbildungsverein, der mehr für Lectüre und gesellige Unterhaltung, als für Aneignung gewerblicher Bildung sorgt.

Auch recitirt sich der Nachwuchs für unser Gewerbe vielfach aus der Landbevölkerung der die Städte umgebenden Ortschaften; dieß mag zwar mit der Zeit den Vortheil haben, daß Viele, die in dem Städtchen das Gewerbe erlernt haben, sich später in den Heimatsort zurückziehen, um dort das Gewerbe zu treiben; aber es hat auch den Nachtheil, daß sehr Viele zu Mitgliedern des Gewerbestandes werden, welche nicht einmal die ersten Elemente der Schulbildung sich angeeignet haben.

Dies drückt das Niveau des Bildungsstandes und der praktischen Tüchtigkeit unserer Gewerbsleute im Allgemeinen herab und das ist umso mehr zu beklagen, als die an die Tüchtigkeit und Leistungsfähigkeit des Einzelnen gestellten Forderungen mit jedem Tage wachsen.

Bleibt es nicht geling es uns in einem zweiten Artikel zu zeigen, wie einigen dieser Uebelstände wirksam abgeholfen werden könnte, die, wenn sie den Verfall unseres Gewerbes auch nicht zu beschleunigen geeignet wären, dessen Aufschwung doch jedenfalls in bedenklicher Weise beeinträchtigen

Fenilleton.

Die beiden Rosen.
Eine Erzählung aus dem Englischen von J. J.
(3. Fortsetzung.)

Ganz glücklich wieder! Armer Geoffrey Neville! Es schien, als ob diese kleine Peze es ihm angethan hätte. Jede Bewegung, jeder Ton ihrer Stimme begauberte ihn der Art, daß er sich willenlos dem Zouber hingab, Alles vergessend, seiner Mutter Verzweiflung, die Gefahr für Neville-Court und die eigne dunkle Zukunft. Rose Kenyon, froh, Mrs. Neville neben zu können, stellte ihren belebigen Stolz bei Seite und nahm graufame Mache an dieser Dame, indem sie in deren Gegenwart ihrem Verehrer das lieblichste Lächeln zeigte und die freundlichsten Worte gab, während sie um so unbarmherziger mit ihm umging, wenn die Mutter außer Sicht war — eine Handlungswaise, welche mit der vollstänbigen Unterwerfung dieses Unglücklichen endigte.

„D Rose, kostschwarme Rose!“ rief der kleine Schalk, als sie ihre stattliche Cousine in deren Zimmer aufsuchte, um sie zum Diner herunter zu holen. „Ich fühle mich so prächtig unartig. Die arme Mrs. Neville ist beinahe wahnsinnig, weil ihr lieber Junge mir all' seine Aufmerksamkeit zollt und die Erbfin links liegen läßt; es ist ein köstlicher Spaß, ihn aufzumuntern und ihn herumzuziehen.“

„Wie Jones wurde ernsthaft.“

„Aber liebe Rose“, sagte sie sanft, bedachte, „daß was für Dich Scherz ist, für einen andern der Tod sein kann. Ich glaube Mr. Neville's Gesühle für Dich sind tiefer als nur eine vorübergehende Bewunderung. Es scheint mir eine ernste Reigung von seiner Seite zu sein, und Du darfst ihm keine Hoffnung machen, nur um Deinen Wuthwillen an seiner Mutter auszulassen und Dir selbst ein Amüsement zu verschaffen.“

Rose Kenyon wurde dunkelroth und zupfte an den Federn ihres Hutcs.

„Welch ein lieber alter Mentor Du bist“, sagte sie, ihre Cousine küßend; „aber diesmal hast Du mich zu viel gescholten. Ich mag Mr. Neville sehr, sehr gern; er ist schön, lebenswürdig, klug und unterhaltend und, was höher anzuschlagen ist, er läßt nicht hinter die Erbfin her, wie die andern Männer. So, mehr kann ich nach so kurzer Bekanntschaft nicht sagen! Ich glaube, das Vidua morgen in Hampden-Park wird angenehm sein, und ich werde hin und zurück reiten, damit Mrs. Neville nicht jedes Wort hört, welches ihr Sohn mit mir spricht. Da höre ich schon die Glocke, wir werden zu spät kommen“ und fort lief sie singend, um ihre Toilette zu vollenden. Ganz allerliebste sah sie aus, als sie einige Minuten später in das Eßzimmer trat, einfach in weißen Mull gekleidet, mit einer Rose, welche Geoffrey ihr gegeben hatte, in ihren braunen Locken. Unbefangen nahm sie den Platz neben Legterem ein und sagte: „Danke Mr. Neville, daß Sie mir den Platz aufgehoben haben. Lady Hamilton, es thut mir leid, daß ich zu spät komme, aber ich unterhalte mich mit Rose und veräumte darüber die Zeit.“

„Soll ich Dich damit bestrafen, daß ich Dich zwingte, uns den interessanten Gegenstand dieser Unterhaltung zu nennen?“ fragte Lady Hamilton lächelnd.

„Nein, bitte nicht“, rief Rose erdthend und einen Blick auf Geoffrey werfend, welcher ihm Herzklopfen machte. Sollte sie von ihm gesprochen haben?

„Wollen Sie es mir nachher sagen?“ fragte er leise?

„Warum möchten Sie es wissen?“ entgegnete sie in demselben Ton und in dem Bewußtsein, daß Mrs. Neville sich anstrengte, etwas von der Unterhaltung zu hören, und froh, wieder eine Gelegenheit zu haben, sie zu piagen.

„Weil ich fürchte, daß mich jedes Wort von Ihnen interessiert“, erwiderte Geoffrey mit einem Blick, welcher das Blut in ihre Wangen trieb.

„Warum fürchten?“ fragte sie, „Sie sollten ein Interesse an allem nehmen, was Ihre Nachbarin betrifft; — das ist nur christliche Pflicht!“

„Haben Sie keine andere Bezeichnung für „christliche Pflicht?“ entgegnete er bedeutungsvoll, ich werde es Ihnen ein andermal sagen, warum ich „fürchten“ sagte. Ich mache jetzt einen größeren Narren aus mir, als ich je bisher gethan habe — und das will viel sagen.“

„Besser ein Narr, als ein Lump“, entgegnete seine Nachbarin lächelnd; „die Männer sind entweder das eine, oder das andere.“

„Schmeichelt für das Geschlecht im Allgemeinen, das muß ich sagen“, entgegnete Geoffrey erleichtert, als die Unterhaltung eine etwas sicherere Wendung nahm, da er noch immer einen schwachen Protest innerlich gegen sein Schicksal erhob. Dann wandte er sich zu der auf seiner andern Seite sitzenden Miss Willoughby und seine Mutter atmete wieder auf.

Die arme Mrs. Neville begann sich ganz hoffnungslos zu fühlen. Abgesehen davon, daß Geoffrey die Erbfin nicht gewinnen werde, würde sie froh sein und sich glücklich schätzen, wenn sie ihn sicher wieder aus dem Hause hätte, ohne sich mit der vermögenslosen Cousine verlobt zu haben. Sie hatte es schon aus dem Grunde ihres Herzens bereut, Lady Hamilton's Einladung angenommen zu haben und zählte die Tage bis zur Heimkehr, zugleich überlegend, ob sie nicht einen Vorwand erdichten könnte, um schon am nächsten Tage abzureisen; die ganze Gesellschaft schien ihr verbündet, um ihr Verdrüß zu bereiten. Als die Herren den Damen ins Gesellschaftszimmer gefolgt waren, wurde Geoffrey durch die wahrhaft kläglichen Blicke der Mutter gerührt, und er wandte sich tapfer von der Erde weg, in der seine kleine Zauberin saß und ging zu Miss Jones, welche von der Terrasse aus in die Abendlandschaft schaute. Ihm gefiel die dunkle Schönheit und er hätte sich ganz gern mit ihr unterhalten, wenn er nicht das helle Lachen hören müßte, welches aus der gedachten Erde ertönte. Im selben Moment rief die Erbfin: „Mary, Rose, kommt und schauet, wie herrlich der Mond dort über den Tanne aufgeht!“ Alle kamen sogleich heraus und fort wandelten sie durch de

Politische Uebersicht.

Germania, 7. Januar.

Die „Agrar-Zeitung“ empfiehlt, gegenüber den Plänen betreffend die Verhinderung des deutsch-österreichischen Elements mit den Gezechen, einen Bund der Letzteren mit Ungarn. Die Deutsch-Österreicher — meint das Blatt — haben wiederholt schon gedehert, daß ihre Individualität auf alle Fälle gesichert sei, die Ungarn aber und die Gezechen müssen, wie Görösmary dies im Senat ausgesprochen — hier leben und sterben. — Die Entsendung kroatischer Beamten nach Bosnien hat neuerdings begonnen. Am 3. d. gingen die ersten zwei ab, vierzig andere aller Branchen sind bereits bestimmt, demnächst abzugehen.

Die politische Organisation Bosniens und der Herzegovina ist gänzlich durchgeführt. Die Militär-Commandanten sind bis auf Weiteres Chefs der Kreisbehörden. Zur Besorgung der Geschäfte sind ihnen höhere politische Beamte zugewiesen. Alle verwendbaren früheren ottomanischen Functionäre werden von der Landesregierung übernommen, unterjochen aber den Militär-Commandanten. Von der directen Steuer verbleiben der Gehalt, die Einkommen-, Erwerbs-, Haus-, Zins-, Ausschank-, Schaf- und Ziegensteuer. Jeder Kreis- und jeder Bezirksbehörde ist eine Abtheilung Zupletts unterstellt. Die Bestimmungen ottomanischer Gesetze bleiben ferner in Kraft. Die Gerichts-Organisation ist gleichfalls im ganzen Lande durchgeführt, an die wichtigsten Gerichtshöfe sind österreichisch-ungarische Richter berufen; im Uebrigen amiriren die türkischen Rads.

Der „Egaz“ sagt über die Verständigungs-Versuche der Deutsch-Österreicher und Gezechen: die ganze Sache scheint ein Ausfluß der hochgradigen Erregtheit der Gemüther Herbs' und Giskra's, die dem Grafen Andrássy, den Ungarn und vielleicht auch den Polen „Eins versetzen“ wollen. Solange nicht Thatsachen, sondern Personen im Spiele stehen, könne man weder an die Aufrichtigkeit, noch an die Ersprießlichkeit der begonnenen Action glauben.

Aus Petersburg eingetroffene Nachrichten melden von einem ausgebreiteten Aufstande der Adzaren, welche das Gros der Bevölkerung der neu erworbenen Kreise von Batum und Karz bilden. Als Ursache der Bewegung wird die Strenge bezeichnet, mit welcher die Steuern bei der ökonomisch stark heruntergekommenen mohamedanischen Bevölkerung eingetrieben worden wären. Man soll aber in Tiflis Grund zur Annahme haben, daß auch politische Wühlereien fremder Emisäre zur Aufregung der Stämme zwischen Ardaban und Karz viel beigetragen haben. Es sollen über 20.000 Mann unter Waffen stehen, die von Bezg commandirt werden. Am Tage der Erhebung wurden alle russischen Beamten und Ortsälteste theils vertrieben, theils erschlagen; namentlich lehrte sich die Wuth der Aufständischen gegen die Steuer-Einnehmer, von denen nur Wenige sich retten konnten. Die Insurgenten sind in Tabors eingetheilt, marschirten in verschiedenen Richtungen ab und gelang es denselben, mehrere kleine, nur schwach besetzte Punkte zu nehmen und die geringe Garnison niederzumachen. Wache-Grate wird ernstlich bedroht. Der Großfürst Feldmarschall Michail entsandte in Eile alle in Tiflis einquartierten Truppen auf den Schauplatz der Unruhen.

Die „Agence Havas“ meldet: Der tunesischen Regierung ist kein Ullimatum der französischen Regierung in Bezug auf die zwischen dem Grafen Sancy und der ersten entstandenen Schwierigkeiten zugekommen; man erwartet indeß, daß die französische Regierung eine Entschuldigung und die Abgebung der exmittirten Functionäre fordern, sowie auf dem Verlangen einer Enquete beharren werde.

Ein großer Theil der Division Stewart trat am 31. December den Vormarsch gegen Kandahar durch den Chawaja Paß an. Die Division Biddulff rückte durch den Khotaj-Paß vor.

Ueber 400 Mann afghanischer Truppen sind in Kandahar concentrirt, die Stadtwälle sind mit Festungsgegeschützen reichlich armirt. — Frauen, Kinder, Greise, alle Kampfunfähigen verlassen die Stadt, so daß die anrückenden Colonnen Biddulff und Stewart sich auf einen hartnäckigen Widerstand gefaßt machen müssen. Auch glaubt man, die Afghanen beabsichtigen durch eine Zündations-Vorrichtung die ganze Umgegend von Kandahar unter Wasser zu setzen. Der Vormarsch der Colonne Roberts gegen Khotaj hat bereits begonnen. — Auf den linksgelegenen Höhen von Kabul fand ein Scharmügel zwischen 200 den Engländern ergebenen Fegaitchis und aufständischen Zukitechs statt. Letztere stützten unter Zurücklassung von Waffen, Todten und Gefangenen. Bei den Gefangenen wurden größere Baarschätze vorgefunden. Die Löwe der Division Biddulff hat die Ortshauptstadt Deh-Pabij kamplos besetzt. Um den Widerstand in Kandahar zu brechen, hat der Commandant der englischen Quettah-Colonne den Belagerungspost vortwärts dirigirt. Derselbe besteht aus neun vierzähligem Armströng-Kanonem, neun achtzölligen Mörsern und drei Haubitzen.

Seit einigen Tagen erzählt man sich in Bulgarener politischen Kreisen, daß eine Gruppe von Bulgaren sich entschlossen sei, bei der Fürstenthumwahl den Fürsten Carol von Rumänien zu wählen. In sehr gut orientirten Kreisen weiß man, daß außer mehreren Bulgarener Persönlichkeiten bulgarischer Nationalität auch namentlich der jetzt in Bulgarener residirende römisch-katholische Bischof von Nikopol, Monsignore Paoli, und der Secretär desselben, der päpstliche Hausprälat Graf v. Wolansky, für diese Wahl sehr thätig sind und in den katholischen Bulgarenbüchern und Druckschriften ihres Sprengels mit bestem Erfolge in dieser Richtung

Parl. und Mrs. Neville, obgleich an den Spieltisch gesesselt, mußte, daß Geoffrey an der Seite dieser entzückten kleinen Coquette einherging, konnte aber nichts dagegen einwenden, da Lady Hamilton die Luftwandlerin begleitete. Nicht lange und Geoffrey und Rose Rayn in wandelten allein am Ufer des See's. (Fortsetzung folgt.)

Post Festum.

Von D. T.

Die Feste sind vorüber; die Magen sind durch die unumgänglich notwendigen Mittel in den vorchristlichen Zustand der Bedorbenheit versetzt. Der Christbaum hat seine Schuldigkeit gethan, seine Ächter sind heruntergebrannt und bald wandert er, des poetischen Lüfters beraubt, den Weg alles Brennholzes. Die Läden füllen sich wohl noch einmal, aber nicht mit Käufen, sondern mit Beuten, die umtauschen wollen. Wohl stand es dem Jüngling schön an, der Jungfrau dadurch zu schmeicheln, daß er ihr Händchen nach dem Augenmaße auf's taktvolle, aber die holde Maid muß der Wahrheit die Ehre geben und sich auf den Weg machen, um die ihr einzig und allein zugehende Nummer 7, beim Handhändler auszuwechseln. Und hier findet der Fächer nicht den Beifall der liebreizenden Wehmerin, und dort die Spitzengarnitur, oder das Umhängtuch, oder das Portemonnaie. Und in den Geschäftsläden wird es, wie gesagt, noch einmal voll, aber des Verkäufers Gesicht bedeckt sich mit Falten des Mißmuthes, denn manden Lädenhüter, welchen er dem weniger kundigen Herrn Gemal der verständigeren Gemalin wieder traurige Einkre halten in das langgewohnte Schicksal. Und auch im Schooße der Familie wandelt sich bald gar das helle Lustgefühl in sein düsteres Gegenstück, denn schon winkt am nicht mehr gar zu fernen Horizont mit gräßlicher Teufelskralle die unquittirte Rechnung! Dreimal wehe!

gewirkt haben. Man ist jedoch überzeugt, daß es nur einen einzigen Fall geben könnte, in welchem Fürst Carol in der That auf den Thron des neu geschaffenen Bulgariens berufen werde würde, und das ist, wenn Rußland will.

Die „St. Petersburgskaja Wiedomosti“ richtet in ihrer Nummer vom 28. December v. J. einen Appell an die rumänische Nation, in welchem diese zu einer groß angelegten politischen Action im Bunde mit Rußland aufgefordert wird. Wir entnehmen dem Artikel Folgendes:

Die Rumänen handeln unrecht, wenn sie den Klaffen, mit welchen sie während der Befreiung der Balkanvölker sympathisirten, wegen der Retrocession Besarabiens grollen. — Diese Gesinnungs-Änderung sei Wiener und Pariser Einflüssen zuzuschreiben. Wenn die Rumänen in Zweifel darüber sind, woher sie Beistand in der Erfüllung ihrer nationalen Aufgaben zu erwarten haben, dann mögen sie eine Parallele ziehen zwischen dem jetzigen Zustande der Moldau und jenem Siebenbürgens, wo die Majorität der Bevölkerung bildenden 1,200,000 Rumänen nicht den zehnten Theil jener Begünstigungen genießen, welche den Ungarn und den Sachsen zu Theil werden. In allen Zweigen der Verwaltung herrscht die ungarische Sprache, obgleich die Ungarn nicht den vierten Theil der Bevölkerung bilden.

Die in Ungarn lebenden Rumänen aber werden noch mehr terrorisirt, als die siebenbürgischen. Auf die Abänderung dieser Zustände sollte das Streben der Bularener Politiker gerichtet sein. Die österreichisch-ungarischen, oder richtiger gesagt, die deutsch-ungarischen Regimenter bedrohen mit ihren Bajonetten fortwährend die slavischen Orient, so oft daselbst der Ruf nach Befreiung ertönt. Die Rumänen würden die auf die Befreiung der siebenbürgischen und ungarischen Rumänen gerichteten Bestrebungen Rumäniens mit der lebhaftesten Theilnahme und Sympathie aufnehmen. Die Rumänen mögen diesen eingebildeten Feind, daß sie nicht die Nachkommen Attila's und Arpa's, sondern die Sprossen der römischen Legionen aus Trojan's Zeiten seien; daß ihre 8 Millionen zählende Nation stark genug sei, um das eiserne Joch der 4 Millionen Magyaren, dieser das Territorium Daciens occupirenden schwachen Nation ohne Vergangenheit und Zukunft zu brechen. Die von gemeinsamen Feinden gewährten Zwangsleistungen zwischen Rumänen und Russen müssen aufhören. Die im Orient lebenden Slaven, Rumänen, Griechen u. s. w. müssen die Feindschaft der Katholiken und Protestanten fühlen und mit vereinten Kräften einen Ausweg aus diesen Verhältnissen suchen.

Der Sultan empfing anlässlich des neuen Jahres das diplomatische Corps und erklärte, daß er gute Beziehungen zu den Mächten wünsche. — Der Kurs der Raimes ist bereits über 500 gestiegen. Die Regierung hat bisher keine irgendwie ausgiebigen Maßregeln zur Bekämpfung des augenblicklichen Nothstandes und gegen die Entwerthung der Raimes ergriffen. — Rhebedin Pascha richtete eine Depesche an den Bey von Tunis, in der er ihn bittet, Frankreich gegenüber nachzugeben und so Tunis und dem türkischen Reich große Verlegenheit zu ersparen. Der Sultan befuhr am 3. d. trotz des Freitags, keine öffentliche Moschee, da die Aufregung noch zu groß war. Der erledigte Posten eines Chefs der Artillerie soll für den bald aus der Verbannung zurückkehrenden Mahmut Damad Pascha reservirt werden.

Aus dem ungarischen Reichstage.

Budapest, 6. Januar. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses legte Finanzminister Graf Julius Szapary den Voranschlag pro 1879 vor.

Präliminare der ordentlichen Ausgaben: 238,164,208 fl.; Uebergangsausgaben 1,853,531 fl.; Investitionen: 6,884,365 fl.; zusammen: 246,902,104 fl.

Dem gegenüber ist das Präliminare der ordentlichen Einnahmen: 221,165,503 fl.; Uebergangseinnahmen: 2,934,203; zusammen: 224,099,706 fl. Deficit: 22,802,398.

Juland.

Budapest, 6. Jänner. „Magyar Drág“ nimmt die Thatsache zum Ausgangspunkte seiner Ausführungen, daß das Buch des Kronprinzen von Ungarn handelt, daß der Kronprinz ein Buch über Ungarn geschrieben hat, aus dessen Zeilen das Princip spricht: Ich bin Mensch und keine menschliche Sache kann mir gleichgültig sein. „Magyar Drág“ schreibt dem weiter: Gegenüber der Regierungspolitik ist die Verleugung und Stärkung der dynastischen Gefühle notwendig. Wir sind überzeugt, daß die dynastischen und die nationalen Interessen Ungarns identisch sind und eben deshalb müssen wir jene Tacit zurückweisen, die diese beiden Interessen mit einander in Gegensatz bringen will, um hieraus nicht stützige Gründe zum Beweise dafür zu schöpfen, daß die Gefährdung der nationalen Interessen nicht in der Regierung, sondern in der Dynastie zu suchen wäre.

Wien, 5. Jänner. Am 3. d. treffen die Vertreter Serbiens in Wien ein, um die Unterhandlungen wegen Abschlußes eines Handelsvertrages mit Oesterreich-Ungarn zu Ende zu bringen. — Ein Er-

Diesmal wurde der Sylvester mit ganz außergewöhnlicher Vergnügtheit begangen, und es wurden weder Kosten, noch Mühen gescheut, um die allgerühmten Bowlen zu brauen, und einer riesigen Anzahl von Gästen anregenden Getränkes die Hälse zu brechen, aus purer Freude, das miserable Jahr 1878 endlich losgeworden zu sein. Es hat eine ungläubliche Menge Flüssigkeit dazu gehört, um jede Erinnerung an die eben verstrichenen zwölf Monate wegzuspülen.

Meine Frau hat mir einen hübschen, sogenannten Abreißkalender geschenkt, der nun, des Gebrauchs gewärtig, auf meinem Schreibtische liegt. Es ist etwas Sonderbares um ein solches Ding. An sich sieht es ganz harmlos aus und oben darauf steht kurz und geschäftsmäßig: „Neujahrskalender 1879“. Diese Worte sind mit Goldschrift auf rothes, geschmackvoll gemustertes Papier gedruckt, welches als Decke über dem eigentlichen Datumzeiger liegt. Noch bemerkt man von den 365 Tagen nicht das Mindeste, nur der niedliche Deckel fällt in's Auge. Dieser Deckel ist so schön, so lustig, so verhält es sich mit der Zeit, die vor uns liegt. Die Hoffnung bildet den buntschillernden Deckel, der vorläufig noch auf dem Ganzen ruht. Aber wie man das rothgoldene Papier von dem Kalender abreißt, so muß man auch alle trügerisch schimmernden Hoffnungen und Illusionen unbarmherzig entfernen, ehe man in das neue Jahr eintritt. Nur energisch zugreifen und sich nicht durch den bunten Schein vom kräftigen Anfassern abhalten lassen!

Die Wochentage in diesem Kalender prangen in schwarzer, die Sonn- und Feiertage in rother Farbe. Im gewöhnlichen Leben bedeutet ein Tag, der roth angestrichen ist, etwas ganz Außergewöhnliches; es ist nicht hübsch von diesem Kalender, daß er mir deren ungefahr sechzig vor die Augen führt. Das müßte für jeden Menschen ein gar aufregendes Leben werden, wenn ihm so viele außerordentliche Tage beschieden wären. Und dann will ich mir die Tage, die für mich bedeutend waren, selbst roth anstreichen, ein Anderer braucht mir das nicht zu bejahren. Was weiß ein Anderer davon, welcher Tag mir des Ansehens werth sei? Vielleicht ist mir im stillen Herzen gerade der am

laß des Kriegsministeriums bestimmt, daß bei Postanweisungen aus Bosnien ungarische Formulare und Marken, dagegen bei den Feldpostämtern in der Herzegovina österreichische Formulare und Marken zu verwenden seien.

Prag, 5. Jänner. Neuerlich haben die Stadträthe von Karlsbad, Krumau, Braunau und der Bezirks-Ausschuß von Warnsdorf und die Bezirksvertretung von Neuern energische Proteste gegen die Aeußerung Schönere's beschloffen.

Lemberg, 5. Jänner. Die „Ruska Prawda“ meldet: Die Kosten des russisch-türkischen Krieges übersteigen 2 Milliarden Rubel.

Rusland.

Berlin, 5. Jänner. Die Reise des französischen Botschafters St. Vallier zum Kaiserhof bezweckt die eventuelle Intervention der Vertragsmächte in Konstantinopel. — Die welschen Demonstrationen am Kopenhagener Hofe mißfielen hier, aber der Kaiser lehnte es ab, den dortigen deutschen Gesandten abzuberufen. — Eine große freihändlerische Demonstration gegen das Bismarck'sche schutzrechtliche Programm findet am 11. d. statt.

Russische Nachrichten melden, daß auf einen aus Petersburg ergangenen Befehl das Professoren-Collegium der Moskauer Universität beschloß, die dieser Anzahl gehörige Zeitung „Moskowskaja Wiedomosti“ dem bekannten panslawistischen Publizisten Raikoff zu entziehen. Diese Verfügung macht in Moskau ungeheures Aufsehen. — Die Charkower Universität wurde wegen der stattgefundenen Studenten-Unruhen geschlossen. — Auf Befehl des Czars wird die bulgarische Notablen-Versammlung, welche am 18. d. in Traiowa zusammentritt, sich mit der Fürstlichen Donduloff-Korajoff vorzulegende organische Statut für Bulgarien zu beraten. Erst in einer zweiten Session der Notablen wird die Wahl des Fürsten auf die Tagesordnung gesetzt werden.

Rom, 5. Jänner. Der Herzog von Aosta hat das von ihm bisher bekleidete Amt des commandirenden Generals in Rom und Chef des VII. Armeecorps niedergelegt und wurde vom König zum General-Inspicor des italienischen Heeres ernannt. Das Commando über das VII. Armeecorps wurde dem Generalleutnant Ludwig Mezzacapo übergeben.

„Osservatore Romano“ mißbilligt die Bildung einer national-conservativen katholischen Fraction, welche dem Grafen Massimo proponirt wurde, und erklärt das Programm für unannehmbar. Das Blatt demüthert auch das Vorhandensein eines päpstlichen Kunsthofens an die Bischöfe, betreffend die Vorbereitung einer Wahltagation zu Gunsten einer rein päpstlichen Partei. — Die Verhandlungen wegen Wiederbestellung eines russischen officösen Vertreters beim Vatican sind vollständig gescheitert. — Urussoff gelang die Mission nicht, weil über mehrere wichtige Differenzpunkte ein Einvernehmen nicht erzielbar war.

Konstantinopel, 5. Jänner. Im russischen Botschaftshotel haben fortgesetzt Verhandlungen über den russisch-türkischen Friedensvertrag statt, und nehmen dieselben einen günstigen Verlauf. Es ist gegründete Hoffnung auf einen baldigen beschließenden Abschluß vorhanden. — Nach einer verbürgten Aeußerung bei der Eröffnung der Verhandlungen soll mit der theilweisen Räumung des türkischen Gebietes unmittelbar nach der Unterzeichnung des Friedensvertrages begonnen werden.

Der seit Monaten beurlaubte türkische Botschafter in London, Mustafa Pascha, ist dahin zurückgekehrt. — Der Organisations-Commissär für Montenegro, Kamul Pascha, ist nach Albanien abgereist. — Die russische Garnison in Tschorlu wurde, angeblich wegen der hier herrschenden Aufregung, bedeutend vergrößert. — Ein Commissär der Porte reist nach Seres, um die Verwaltung der insurgenten Bezirke zu organisiren. — Achmed West und Ehem Pascha werden Statthalter-Posten in Arien erhalten und in hervorragender Weise an der Einführung der Reformen thätig sein.

Vocal- und Tagesnachrichten.

Germania, 8. Januar.

(Auszeichnung.) Sr. k. und apost. k. Majestät hat mit allerhöchster Entschliebung vom 31. December dem Notar der Gemeinde Neppendorf, Mathias Hubner, in Anerkennung seiner mehr als vierzählig-jährigen treuen und erprießlichen Wirkksamkeit im öffentlichen Dienste das silberne Verdienstkreuz mit der Krone verliehen.

(Eine Richtigstellung.) Mit dem 1. d. hat nicht der 93., sondern der 94. Jahrgang unseres Blattes begonnen. Ein Exemplar des ersten Jahrganges unseres Blattes vom Jahre 1784 befindet sich in der hiesigen Baron Brulenthal'schen Bibliothek.

(Männergesangverein.) Donnerstag den 9. d. wird eine festungsmäßige (Herrn-)Lieberrast stattfinden. Das Programm enthält folgende Stücke: 1) Es sag für Undersand von Mendelssohn. 2) Sturm beschwörung von Dürner. 3) Instrumentalvorträge: a) Esentanz v. Bolol für 3 Violinen b) die gute alte Zeit, musikalischer Scherz für 2 Violinen und Violoncell v. F. Wagner. 4) Pagenlied von Engelberg. 5) Heini von Steier von Engelberg. 6) Abendruhe von Wapberger. 7) Duett für

wichtigsten, an welchem ein Anderer bei mir äußerlich gar nichts Außergewöhnliches wahrnimmt. Das sind die größten Feiertage, die man nur nach Jumen feiert!

Ich blättere die einzelnen Fettel dieses Kalenders so einzeln durch die Finger. Sonderbar! Die Papiere rascheln mir so eintönig und gleichförmig durch die Hand, als ob die ganze Zeit, die sie bedeuten, aus einem Guß wäre. Einem nicht mehr ganz neuen ou dit zufolge soll das aber keineswegs der Fall sein. Man spricht in weiteren Kreisen davon, daß es Tage im Jahre gibt, die von ganz besonderem Gewichte sind. Das Papier läßt hiervon nichts merken. Der 1. Jänner, der 1. April, der 1. Juli und der 1. October blättern sich eben so rasch ab, wie jeder andere Tag, und das nichtsagende Kalenderpapier verräth durch kein absonderliches Klüffern, daß der beste Hauswirth an den genannten Terminen die miethebegehrende Hand nach uns ausstreckt, und mit wie schwerer Sorge man diese vier schlimmen Heiligens herankommen sieht.

Und wer einen Wechsel acceptirt hat, der blättert vorzüglich weiter bis zum Verfalltage, und wenn er sieht, daß da noch ein halber Zoll Papier dazwischen liegt, dann kehrt der Reichthum in sein querfreibendes Gemüth ein, und er sagt sorglos: „Noch so lange Zeit, pah!“ Aber für den Wechsel-Acceptanten haben die Stunden Siebenmeilenstiefel an. Ach wie bald — — —

Der Schneider aber, der heute einen neuen Rock liefert, blättert gleichfalls gedankenvoll in dem Kalender, und sein Herz seht sich darnach, den Tag herauszufinden, der ihm Bezahlung bringen wird. Die Blätter geben, er selbst nicht, und der glückliche Empfänger des Rockes schon lange nicht.

Auch der Feuilletonist vergewissert sich durch eifriges Studiren des Kalenders, ob denn das nächste Jahr wirklich zweiundfünfzig Wochen hat, in denen geplaudert werden muß, und, indem er besorgt sich die Stirne mit der Hand streichelt, fragt er: „Wo wird's wieder herkommen? da die Herren Verleger die Neujahrs-Gratification vergessen haben!“

Tenor
ra il
den 9.
Nr. 2
braun
Schatt
Kreuzg
Paul
ler st
mit d
war, i
Gewer
Bar
Schulz
Schäpe
Wagne
Blatt
hat du
unjucl
förperl
eingele
oder a
jänyu
Gepflic
liche
Die
vom C
Wittke
sich fre
Selbst
dieser
B. un
erzihrt
iher
den S
die t.
Nun lö
sie auf
Wittke
zur Ne
Gesäng
abgefa
hoj die
jährig
werden
derweil
fühllic
ropfen,
dränge
pöndert
hand, u
Schiffen
aufgesu
im Kau
Hirap
Wand
gong
Abgord
fährlich
nommen
Räuber
Zahnen
an die
5. Nov
selben
sogen
fanden,
Wittku
ling et
nommen
anmalte
Pantur
Pantur
40 Sch
fie nicht
der Pa
dem Ka
Heilzorg
Koffen
D
übrigens
Beträg
heutig
Schwind

Tenor und Bass aus der Oper „Die Entführung aus dem Serail“ von Mozart. 8. Wägung und Wägigkeit von Bönte — Die Eintrittskarten für die Vereinsmitglieder werden Donnerstag den 9. d. Nachmittags von 2-4 Uhr im Musikvereinssaale (St. Erbe Nr. 2) ausgegeben.

— (Hestohlen) wurde aus einem Hause in der Quergasse ein braun und weiß carterter Wollschawl und eine rote Bettdecke. — (Vergessen) wurde anlässlich des Concertes Steinmader ein Schattenspiegel in der Garderobe. Derselbe kann abgeholt werden: Kreuzgasse Nr. 5.

— (Todesfall.) Der k. Hofrath und præs. Obergerichtsrath Paul von Jovanoffi, welcher mehrere Jahre hindurch auch Director der früheren Klausenburger Rechtsakademie und wegen seiner Verdienste mit dem Ritterkreuz des Euerneuen Kronenordens ausgezeichnet worden war, ist in Klausenburg am 3. d. im Alter von 82 Jahren gestorben. — Ueber den Stand der vom Staate erhaltenen Klausenburger Gewerbeschulen liegt uns ein umfangreicher Bericht des Directors Karl Barabdi vor. Die Gewerbeschule besuchten in den abgelaufenen vier Schuljahren insgesamt 1532 Schilinger; das größte Contingent der Schüler lieferte folgende Gewerbe: Schmiedemacher, Schuhmacher, Wagner, Maurer, Schloffer, Bader und Schneider.

— (Eine traurige Komödie der Irrungen.) Das Blatt „Häromföel“ erzählt: Die königl. Bäckerei-Staatsanwaltschaft hat durch die Sendamerie zwei Individuen einbringen lassen, welche unerschuldigt sind. Der Fall ist folgender:

Zur Zeit der 1872er Wählerwahl wurde wegen schwerer körperlicher Verletzung gegen 3 Individuen eine Criminal-Untersuchung eingeleitet. Eines derselben wurde freigesprochen, die beiden anderen aber auf Grund des zusammengefügten Beweisverfahrens zu einer Gefängnisstrafe verurtheilt, zu deren Abstrichung sie ins Gefängnis nach Szepes-Ogyörgy gebracht wurden. Was geschieht aber? Der wirkliche Thäter meldet sich und erklärt, daß die Weiden unerschuldigt sind. Die Verurtheilten suchen um eine Proceß-Erneuerung an und werden vom Staatsanwalt auf freien Fuß gesetzt. So vergehen 5-6 Jahre. Mittlerweile ließ auch die Untersuchung gegen das Individuum, das sich freiwillig gemeldet hatte, ab und wurde dasselbe, auf Grund seines Selbstgeständnisses u. s. w. als alleiniger Thäter verurtheilt. Bei dieser Gelegenheit kommt der Staatsanwalt darauf, daß auch gegen J. B. und M. B. (die obenwähnten zwei) ein rechtskräftiges Urtheil existirt, das noch nicht vollstreckt ist. Er citirt sie daher zum Antritt ihrer Strafe. Diese reichen ein Gesuch um Strafaufschub ein, legen den Sachverhalt dar und bitten um Unterbreitung der Angelegenheit an die k. Tafel. Der Gerichtshof sieht den Irrthum ein und läßt sie frei. Nun löst aber ein neuer Staatsanwalt seinen Vorgänger ab und citirt sie aufs neue. Auf einen neuen Recurs werden sie wieder freigelassen. Mittlerweile ist aber das gegen den wirklichen Thäter gefällte Urtheil zur Rechtskraft erwachsen, man sperret ihn ein und er sitzt nun im Gefängnisse des k. Bäckerei-Gerichtshofes. Und damit das Werk abgesehen und der Zustand vollständig genügt sei, weist der Gerichtshof das Gesuch der zwei Unschuldigen um Proceß-Erneuerung nach sechs-jährigem Schweigen ab. Alle Demonstrationen sind vergeblich, sie werden von Gendarmen abgeholt.

— (Unvorsichtigkeit beim Heizen.) In einer Schneidwerkstätte in B. Ujfalva war man so unvorsichtig, daß dieselbe benutzten riesigen Kachelofen Nachts mit Heiß und Dof ganz voll zu stecken, um eine intensivere Wärme zu erzielen. Das zusammengebrachte Brennmaterial konnte aber nicht in heißen Brand geraten, sondern glühte nur schwach fort, wodurch ein dichter Qualm entstand, welcher sich alsbald ins Zimmer zog. In letzterem schliefen zwei Geheizen und ein Lehrling, von denen am Morgen ein Gespöste entdeckt aufgefunden wurde und von den beiden anderen Personen die eine noch im Laufe des Vormittags starb.

— (Ungarische Räuber.) Aus Erlau wird dem „N. Blatt“ geschrieben: „Die Blätter haben seither über den strengen Räuberhauß berichtet, welcher gegen den Matraer Bergwerksdirector besaß und nur durch einen glücklichen Schuß des dort eben anwesenden Abgeordneten Karl Stoll beendet wurde, der einen der Räuber gefänglich verhaftete. Die beiden Vögel wurden später gefangen genommen. Der königliche Gerichtshof zu Erlau verurtheilte den einen Räuber zu zehn, den anderen, welcher verwundet worden war, zu acht Jahren Kerker. Die Verurtheilten appellirten. Während aber die Acten an die höhere Instanz gingen, gelang es den beiden Missethättern — am 5. November v. J. — aus dem Hospital zu entkommen. Der eine derselben wurde vor einigen Tagen wieder eingefangen. Aus seinen Aussagen ging hervor, daß die Flüchtlinge an vielen Orten „gute Leute“ fanden, die ihnen ein Versteck boten. Alle diese Leute werden nun wegen Mitschuld in Untersuchung gezogen. Es ist zu bemerken, daß der Flüchtling erst nach einer ausdauernden und energischen Verfolgung festgenommen werden konnte; es wurde eine wahre Hatzjagd auf ihn veranstaltet und letzte der Räuber wiederholt auf die ihn verfolgenden Panduren an. Er hatte auch geschossen, doch verjagte sein Gewehr. Die Panduren gaben in einer Entfernung von 2-300 Schritten mehr als 40 Schüsse auf den Räuber ab, ohne ihn zu treffen; entweder konnten sie nicht zielen, oder waren sie mit schlechten Gewehren bewaffnet. Einem der Panduren gelang es selbst mit drei Schüssen nicht, die Kugel aus dem Kopf zu bringen, — denn dieser Kopf war gebohrten. Die Sicherheitsorgane haben nun ihren Commissar gebeten, ihnen auf ihre eigenen Kosten Hinterberggewehre anzuschaffen.“

Die Fabrikanten solcher Alreißfahnder sollten auf jedes Blatt übrigens einen Denkspruch ungefähr folgenden Inhaltes drucken lassen: „Verträge das „Heute“ nicht mit dem „Morgen“. Nur immer der heutige Tag ist reell und verdient Vertrauen, der morgige ist ein Schwindler. Aufgeschoben ist aufgehoben!“

Notizen.

— Einem On-dit zufolge sollen sich die kaiserlichen Milizen, Carol und Nikita bemerken haben, an Stelle Kaspar's, Melchior's und Baltasar's (heil.) drei „Könige“ zu werden.

— (Seltener Club.) In Chicago haben die verheirateten Damen einen Club, den sie „Mantelmannschachclub“ taufen. Das Abzeichen dieses Clubs besteht in einem vier Fuß langen greisbaren Gegenstände, der einem Besenstiele so ähnlich sehen soll, wie ein Ei dem andern.

— (Pariser „Kraut“.) Die Maskenbälle, die vor acht Tagen begonnen haben, sind bis jetzt sehr wenig besucht. Auf dem Ball Fracas hatten sich am Sonnabend keine vierzig Masken eingefunden und die eben auf dem Boulevard geführten Kaffeehäuser waren sehr wenig besucht. Die Saison scheint übrigens nicht sehr glänzend werden zu wollen. Paris hat während der Ausstellung zu viel Geld ausgegeben und spart gegenwärtig.

— (Eine traurige Mitteilung.) Eine Zeitung brachte einst eine Notiz, daß sich in A. eine Kammerzofe aus Liebesgram erschossen habe. Nach wenigen Tagen erfolgte in demselben Orte nachstehende Berichtigung: Die Selbstmörderin ist dahin zu bezeichnen, daß nicht in A., sondern in B., nicht eine Kammerzofe, sondern ein Kammerjäger, nicht aus Liebesgram, sondern Schulden halber, sich nicht erschoss, sondern erhängte.

— (Ein übel angebrachtes Compliment.) Madame B. ist eine noch recht hübsche Dame, die nur den Fehler hat, daß ihre Stimme etwas rau ist. Die Dame, sucht freilich diesen Mangel etwas zu verbergen und auszugleichen, aber es gelingt ihr nicht immer. Einmal begegnete sie einem blinden Besuche, blieb stehen, zog ihren Selbstbeut, drückte dem Manne ein Geldstück in die Hand und flüsterte ihm ein paar freundliche Worte zu. Der Blinde betastete das Geldstück, wuschte und sagte dann gerührt: „Ich danke Ihnen schon, Herr Ober!“

— (Mission österreichischer Officiere für Persien.) Man schreibt aus Baku, 11. December 1878: Am 23. November sind die für Persien als Instruktions-Officiere bestimmten Oesterreicher in Tiflis angekommen. Schon am folgenden Tage begannen sie ihre Vorbereitungen zur weiteren Reise nach Baku. Das Reisen mit der russischen Post in Asien ist mit großen Schwierigkeiten verbunden. Der Großfürst Michael hat bei der Audienz dem Chef der Mission versprochen, daß alles für die rasche Beförderung derselben Nothwendige aufgegeben werde.

General Gastejer Kahn begab sich in Begleitung eines Fürsten Dolgoroffi, welcher Adjutant beim Fürsten Smirski ist, zum Postdirector des Kaukasus. Hier wurde über die Art der Fahrt berathen. Das Schwierige war die große Anzahl der Passagiere und ihr ziemlich beträchtliches Gepäck. Damit die ganze Mission auf Einmal befördert würde, wären entweder sieben Troikas oder drei Omnibusse und für das Gepäck zwei Fourgons nothwendig gewesen. Die Troika mit ihrem Dreigespann wird in jeder Station gewechselt.

Man stellte sich einen Schotterwagen in keinem Maßstabe vor, statt der prismatischen Schotterruhe eine leichte Holzmuße, in welcher mit knapper Noth zwei Passagiere auf einem hölzernen Brette oder auf ihrer mitgenommenen Bagage Platz nehmen, der Reiter mit frei herabhängenden Füßen vor ihnen, und man hat eine beiläufige Vorstellung von einer solchen Troika, auf welcher man abwechselnd dem Regen, Wind, Sonnenschein und im Winter dem Schneesturme ausgesetzt ist. Die Weisung entschied sich daher für Omnibusse, welche mit sechs Pferden bespannt sind.

Da aber die nöthigen Pferde für dieselben nicht aufzutreiben waren, blieb nichts Anderes übrig, als getrennt zu reisen. Das Gepäck wurde vorausgeschickt; der persische General-Consul hatte den Mitgliedern der Mission die sogenannte Pataroschna bejorgt, das ist ein Document, welches von der Regierung ausgestellt wird und gegen dessen Vorweisung erst die Post verpflichtet ist, die Passagiere weiterzubefördern.

Die erste Partie der Reisegesellschaft reiste am 30. November in Bewegung, jede folgende um einen Tag später. Die erste Partie legte den Weg von 500 Werst bis Baku in fünf Tagen zurück, so daß täglich im Durchschnitt 13 bis 15 Meilen gemacht wurden. Bei trockener Witterung sind Wege, wie auf der ungarischen Puga gut brauchbar und jagen die russischen Reiter die Pferde im Galopp über steppenartige Flächen des Hochlandes dahin. Anders ist es bei Regenwetter, da versinken die Räder tief in aufgeweichten Boden, und man ist froh, im Tage höchstens drei Stationen zurückzulegen. Von den 500 Werst ist höchstens der dritte Theil Schuttwege und dieses Viertel auch nicht im wahren Sinne des Wortes, denn gewöhnlich besteht man sich darauf, die tiefausgehorenen Wege zu plannieren, und eine frische Lage groben Schotter aufzuschütten; suncit ist die Schuttfläche nur in einem Theile zwischen Tiflis und Baku abgethollt.

Die Fußleute, sowie die Postkutscher meiden daher, wo sie nur können, die Schuttwege, da sie ihnen für ihr wildes Fahren hinderlich ist. Ist das Gefährte einmal im Gange, so wird es nur durch große Hindernisse zum Stehen gebracht. Alles muß der Post ausweichen. Käst der Conduccur sein Horn erschallen, so räumt Alles rasch den Weg: namentlich die Tartaren sind in dieser Beziehung sehr flink.

Es hat jedoch den Anschein, daß dies weniger die Achtung vor der kaiserlichen Post, als die Furcht vor der Rückfahrslosigkeit der Postkutscher ist; denn diese fahren oft mitten in eine Schafherde hinein und überfahren dabei einige Schafe. Der Schafhirt sieht theilnahmslos der Post nach und geht sodann flink daran, denjenigen Schafen, welche sich mit gerbrochenen Beinen auf den Boden wälzen, mit seinem Tartarenmesser den Thau zu machen. Wie dem Postkutscher ein entgegenkommender Fourgon nicht aus, so wird bestimmt eines der Wildbahnspferde mitgenommen, und diesem werden entweder die Füße überfahren oder das ganze Gespann folgt ihm, und ein Derscheldruck ist sodann noch das gelindeste Uebel, das eintreten kann.

Die russischen Poststationen, wo man übernachtet, sind sehr einfach eingerichtet: eine oder zwei Stuben für die Passagiere, mit je einem Tische und zwei breiten hölzernen Bänken bilden das Aneublement. Nach dem Grundzuge: „Wer zuerst kommt, der...“ bettet man sich auf den Bänken, und die später Kommenden schlagen ihr Lager auf dem Fußboden auf. Wegen Wold bekommt man auch etwas Thee, um sich etwas wärmer zu halten. Mit Ausnahme des Samowars mit kochendem Wasser, der in jeder Station zu haben ist, bekommt man für keine leiblichen Bedürfnisse nichts; den Proviant, bestehend aus einem Schlauche mit Wein, Thee, Zucker, Rum, Käse, Caviar, Würsten, Conservefleisch, Brot, süßt man bei sich und bekommt dies Alles, mit Ausnahme der Conserve, zu unannehmbaren Preisen in Tiflis zu kaufen. Den Tag über ist man von kalter Kälte, in der Nachtzeit werden die Kofschmachten ausgepackt, und es beginnt das regne Leben in der Stube; den Rest des Abends bringt man mit Tischgesprächen bei dampfendem Theegusse zu.

Die Reise bot sehr viel des Interessanten. Am 9. December waren sämtliche Mitglieder der Mission, sowie die zwei Fourgons mit der Bagage in Baku angelangt, und streten im „Hotel Europe“ ab, welches jedem Reisenden bezüglich seiner Billigkeit und Bequemlichkeit zu empfehlen ist. Freitag den 13. December wird die Reise mittelst eines Separatdampfers nach Engel fortgesetzt, da in der jetzigen Jahreszeit der Postdampfer nur einmal im Monate geht. Die Mission wird demnach gegen Weihnachten in Teheran eintreffen.

Die Prager Polizeibehörde verhaftete zwei junge Leute wegen hochverrätherischer Schriften. Beide gehörten dem gesprengten Geheimgesellschaft an. Bei dem Einen wurden russische Schriften vorgefunden.

— (Weiter auch in erster Zeit.) Zu einem Gastwirth in Jüterbod kam kürzlich ein Mann mit einem großen Vierfüßler auf einem Wagen und wärmte für die Nacht ein Unterkommen. Der Gastwirth erklärte sich damit einverstanden, ihn selbst zu ordern, den Wagen mit dem Vierfüßler aber mußte er nach dem Spreitzenhause schaffen, da in seinem Gasthose kein Raum dafür sei. Der Auswanderer genehmigte die Aufbewahrung im Spreitzenhause und der Vierfüßler wurde dort hin gefahren. In derselben Nacht nun brach Feuer in Jüterbod aus. In Folge der tiefen Finsternis und Eile erkannten die herbeigeeilten Retter den Vierfüßler nicht und hielten ihn für eine Spinnweb. Erst an der Brandstätte angelangt, erkannten sie ihren Irrgeiß.

— (Zremd Körper im Opre.) Unter diesem Titel bringt die letzte Nummer der „Berl. klin. Wochenschrift“ eine Mittheilung über eine merkwürdige Beobachtung und eine noch merkwürdigere Cur aus der Praxis eines Arztes, Dr. Raager in Völsbühede. Der Dienstknecht eines Bauern kam zu dem letztgenannten Arzt, um ihn wegen harter Schmerzen im linken Opre zu consultiren. Bei der Untersuchung zeigte sich, daß das Opre ganz mit lebenden, sich bewegenden Würmern vollgepfropft war, der Bruch der gewöhnlichen dicken Brummfliege, welche im Schlafe wahrscheinlich in das Opre hineingekrochen war und ihre Eier ins Opre hineingelegt hatte. Die Menge dieser Sproßlinge wurde auf circa 700 geschätzt. Weder durch die pinccite, noch durch Auswaschung des Opres und medicamentöse Entzündungen gelang es, die Thierchen zu entfernen. Der arme Mensch jamerte über fürchterliche Schmerzen, Da versiel Dr. R. auf ein sonderbares Mittel. Er band dem Patienten eine Scheibe holländischen Käse vor das Opre und entließ ihn mit der Weisung, sich damit ins Bett zu legen. Am anderen Morgen kam der Patient freudestrahlend zum Arzt mit der Meldung, daß die Schmerzen ganz aufgehört hätten. Das Opre war vollkommen leer und rein.

— (Bei der Häufigkeit und Gefährlichkeit der Dyphteritis) halten wir es für angezeigt, unseren Lesern und namentlich den Hausfrauen und Müttern Einiges über die Natur und den Charakter dieser Krankheit mitzutheilen. Es kommt uns natürlich nicht entfernt in den Sinn, der Leser schon zu weit getriebenen Medicinal-Pfuscherei noch etwa Vorschub leisten zu wollen. Im Gegentheil möchten wir hierdurch jenem Unwesen einen Riegel vorschieben und so viel als möglich durch die Verbreitung der Kenntnisse über die ersten Anfänge dieses Krankheits-Processes den äußersten Gefahren vorbeugen. Zunächst muß daran festgehalten werden, daß die Dyphteritis keine rein örtliche, sondern eine allgemein den Körper angreifende Krankheit ist. Wie alle allgemeinen Erkrankungen mit einem lebhaften Fieber auftreten, also auch die Dyphteritis. Lange bevor die charakteristischen Veränderungen in der Stimme und Sprache, die pfeifend-schnurrenden Athemgeräusche und die Schmerzhaftigkeit im Halse sich geltend machen, klagt das Kind oder der sonst von der Krankheit befallene Mensch über Abgeschlagenheit, Mattigkeit, Unbehagen, Kopfschmerzen; die Augen zeigen einen unheimlichen Glanz, die Lippen und die Zunge sind trocken und stark geröthet, ferner ist eine gesteigerte Durstempfindung vorhanden. Sobald auch nur ein leises Anzeichen der genannten Art sich bemerkbar macht, ist vor Allem geboten, den Kranken vorläufig, wenn dies eben angeht, so streng als möglich von der gesunden Umgebung abzuwenden und sich durch eine sofort vorgenommene Temperaturmessung von der Anwesenheit von Fieber zu überzeugen. Ein Thermometer sollte in keiner geordneten Hauswirthschaft fehlen und die Handhabung desselben ist so einfach, daß nur ein wenig guter Wille dazu gehört, um sich mit dem Gebrauche des Instrumentes völlig vertraut zu machen. Man bringe das Instrument mit der Kugelfeile in die Achselhöhle und sorge dafür, daß dieselbe gut geschlossen sei und lasse ungefähr 10 Minuten das Thermometer daselbst. Alsdann überzeuge man sich davon, ob die Quecksilberfäule noch weiter steigt. Ist das nicht mehr der Fall, dann lege man die Höhe der Quecksilberfäule an der verzeichneten Zifferntafel ab. Sobald die Quecksilberfäule höher als 37.5 Grad, resp. 38 Grad steht, ist Fieber vorhanden und die äußerste Vorsicht geboten, indem man schleunigst den Arzt herbeiholen läßt und ihm auch sofort von der Temperaturhöhe Mittheilung macht. Ehe der Arzt kommt, sollte man es nicht unterlassen, vermittelst eines Flüssigkeits-Verstärkers (Fulverisateurs) das erkrankte Kind während einiger Minuten eine ungefähre zehnprocentige Lösung von Kalzwasser oder von Carbol einzathmen zu lassen. Auch ein solcher Verstärker sollte sich in jeder Familie vorfinden und jede Mutter sollte sich mit dem Gebrauche dieser einfachen Vorrichtung recht vertraut machen.

— (Was zu einem guten Gastmahl gehört.) Diese Frage beantwortet der Speisetisch des Gasthauses zum „Ruthigen Ritter“ in Köfen in folgender Weise: 1) Ein freundlich Gesicht, 2) viele gute Gerichte, 3) Wein von Gewicht, 4) eine schöne Nichte, 5) eine lustige Gesellschaft, 6) hübsch, hell und lichte, 7) beim Essen nicht so dicke, 8) zuletzt eine gute Verpöchte.

Telegramme.

Wien, 7. Januar. (G.-B.) Die „Wiener Zeitung“ meldet die Verleihung der Geheimrathwürde an den Sections-Chef im gemeinsamen Ministerium des Aeußern, Freiherrn von Galice (früher österreichisch-ungarischer General-Consul in Bukarest), weiters die Ernennung des Grafen E. Széchenyi zum Votischaster in Berlin.

Wien, 7. Januar. (G.-B.) Die „Politische Correspondenz“ meldet, daß heute in Bogai bei Skutari eine Conferenz zwischen Hussein Pascha und den montenegrinischen Delegirten betreffs der Uebergabe Podgorizza und der Räumung der von den Montenegrinern occupirten albanesischen Küste.

Paris, 7. Januar. (G.-B.) Die französische Regierung fordert von der tunesischen Regierung sofortige Abbitte vor dem französischen Consul, Abberufung der compromittirten Functionäre und Untersuchung der Affaire Sancy.

Paris, 7. Januar. (G.-B.) Die Regierung kündigte am 31. December v. J. die Handelsverträge mit England und Belgien, welche am 31. December 1879 erlöschten.

London, 7. Januar. Lord Beaconsfield ist an einem heftigen Gichtanfall erkrankt.

Lissabon, 7. Januar. (G.-B.) Dem Vernehmen nach sollen die Könige von Spanien und Portugal in Olvas eine Zusammenkunft haben.

Marktbericht.

Hermannstadt, 7. Januar. Weizen, per Doppelster, besser Qualität fl. 6.10, mittlerer fl. 5.70, minderer fl. 5.30; Hafer, besser, fl. 5.—, mittlerer fl. 4.70, minderer fl. 4.40; Korn, besser fl. 3.70, mittlerer fl. 3.50, minderer fl. 3.30; Gerste fl. 4.—; Hafer, besser, fl. 2.10, mittlerer fl. 1.90, minderer fl. 1.70; Runkeln fl. 3.10; — Erbsen fl. 1.75; — Mandeln per 50 Kilo fl. 7.—, Semmelmehl fl. 6.—, Weizenmehl fl. 5.—, Schwarzmehl fl. 3.50; — Gersten per Liter fl. 6, Rinkel fr. 12, Hölzer fr. 12; — Heu per 50 Kilo 80 fr. bis 90 fr. — Brennholz per Kubikmeter hartes fl. 3.20, weiches fl. 2.70; — Kerzen per Kilo fr. 64, Seife fr. 46. — Rindfleisch von 33 bis 40 fr., in der Militär-Fleischbank fr. 44.

Fremdenliste.

Hotel Neulhrer. M. Bollner, Kaufmann, von Wien; S. Stelbermann, Kaufmann, von Karlsruhe; B. Greavu, sammt Gattin, Bezirks-Unterrichter, von Reußmarkt; Josef Bretter, Privatier, von B.-G.-Niklos. Krollischer Kaiser. Carl Busch, Rentier, von Sens, in Thüringen.

Wiener telegr. Effecten- u. Wechsel-Course vom 7. Januar 1879

Table with 2 columns: Item and Price. Includes entries like 'Ung. Goldrente', 'Ung. Schatzanweisungen', 'Ung. Oest. II. Emission', 'Ung. Oest. I. Emission', 'Ung. Oest. III. Emission', 'Ung. Oest. IV. Emission', 'Ung. Oest. V. Emission', 'Ung. Oest. VI. Emission', 'Ung. Oest. VII. Emission', 'Ung. Oest. VIII. Emission', 'Ung. Oest. IX. Emission', 'Ung. Oest. X. Emission', 'Ung. Oest. XI. Emission', 'Ung. Oest. XII. Emission', 'Ung. Oest. XIII. Emission', 'Ung. Oest. XIV. Emission', 'Ung. Oest. XV. Emission', 'Ung. Oest. XVI. Emission', 'Ung. Oest. XVII. Emission', 'Ung. Oest. XVIII. Emission', 'Ung. Oest. XIX. Emission', 'Ung. Oest. XX. Emission', 'Ung. Oest. XXI. Emission', 'Ung. Oest. XXII. Emission', 'Ung. Oest. XXIII. Emission', 'Ung. Oest. XXIV. Emission', 'Ung. Oest. XXV. Emission', 'Ung. Oest. XXVI. Emission', 'Ung. Oest. XXVII. Emission', 'Ung. Oest. XXVIII. Emission', 'Ung. Oest. XXIX. Emission', 'Ung. Oest. XXX. Emission', 'Ung. Oest. XXXI. Emission', 'Ung. Oest. XXXII. Emission', 'Ung. Oest. XXXIII. Emission', 'Ung. Oest. XXXIV. Emission', 'Ung. Oest. XXXV. Emission', 'Ung. Oest. XXXVI. Emission', 'Ung. Oest. XXXVII. Emission', 'Ung. Oest. XXXVIII. Emission', 'Ung. Oest. XXXIX. Emission', 'Ung. Oest. XL. Emission', 'Ung. Oest. XLI. Emission', 'Ung. Oest. XLII. Emission', 'Ung. Oest. XLIII. Emission', 'Ung. Oest. XLIV. Emission', 'Ung. Oest. XLV. Emission', 'Ung. Oest. XLVI. Emission', 'Ung. Oest. XLVII. Emission', 'Ung. Oest. XLVIII. Emission', 'Ung. Oest. XLIX. Emission', 'Ung. Oest. L. Emission', 'Ung. Oest. LI. Emission', 'Ung. Oest. LII. Emission', 'Ung. Oest. LIII. Emission', 'Ung. Oest. LIV. Emission', 'Ung. Oest. LV. Emission', 'Ung. Oest. LVI. Emission', 'Ung. Oest. LVII. Emission', 'Ung. Oest. LVIII. Emission', 'Ung. Oest. LIX. Emission', 'Ung. Oest. LX. Emission', 'Ung. Oest. LXI. Emission', 'Ung. Oest. LXII. Emission', 'Ung. Oest. LXIII. Emission', 'Ung. Oest. LXIV. Emission', 'Ung. Oest. LXV. Emission', 'Ung. Oest. LXVI. Emission', 'Ung. Oest. LXVII. Emission', 'Ung. Oest. LXVIII. Emission', 'Ung. Oest. LXIX. Emission', 'Ung. Oest. LXX. Emission', 'Ung. Oest. LXXI. Emission', 'Ung. Oest. LXXII. Emission', 'Ung. Oest. LXXIII. Emission', 'Ung. Oest. LXXIV. Emission', 'Ung. Oest. LXXV. Emission', 'Ung. Oest. LXXVI. Emission', 'Ung. Oest. LXXVII. Emission', 'Ung. Oest. LXXVIII. Emission', 'Ung. Oest. LXXIX. Emission', 'Ung. Oest. LXXX. Emission', 'Ung. Oest. LXXXI. Emission', 'Ung. Oest. LXXXII. Emission', 'Ung. Oest. LXXXIII. Emission', 'Ung. Oest. LXXXIV. Emission', 'Ung. Oest. LXXXV. Emission', 'Ung. Oest. LXXXVI. Emission', 'Ung. Oest. LXXXVII. Emission', 'Ung. Oest. LXXXVIII. Emission', 'Ung. Oest. LXXXIX. Emission', 'Ung. Oest. LXXXX. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXI. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXII. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXIII. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXIV. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXV. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXVI. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXVII. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXVIII. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXIX. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXX. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXI. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXII. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXIII. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXIV. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXV. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXVI. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXVII. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXVIII. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXIX. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXX. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXI. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXII. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXIII. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXIV. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXV. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXVI. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXVII. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXVIII. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXIX. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXX. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXI. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXII. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXIII. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXIV. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXV. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXVI. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXVII. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXVIII. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXIX. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXX. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXXI. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXII. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXIII. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXIV. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXV. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXVI. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXVII. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXVIII. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXIX. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXX. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXXI. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXII. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXIII. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXIV. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXV. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXVI. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXVII. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXVIII. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXIX. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXX. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXXI. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXII. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXIII. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXIV. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXV. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXVI. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXVII. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXVIII. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXIX. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXX. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXXI. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXII. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXIII. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXIV. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXV. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXVI. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXVII. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXVIII. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXIX. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXX. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXXI. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXII. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXIII. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXIV. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXV. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXVI. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXVII. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXVIII. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXIX. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXX. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXXI. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXII. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXIII. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXIV. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXV. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXVI. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXVII. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXVIII. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXIX. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXX. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXXI. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXII. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXIII. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXIV. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXV. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXVI. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXVII. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXVIII. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXIX. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXX. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXXI. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXII. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXIII. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXIV. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXV. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXVI. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXVII. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXVIII. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXIX. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXX. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXXI. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXII. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXIII. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXIV. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXV. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXVI. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXVII. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXVIII. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXIX. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXX. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXXI. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXII. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXIII. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXIV. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXV. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXVI. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXVII. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXVIII. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXIX. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXX. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXXI. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXII. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXIII. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXIV. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXV. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXVI. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXVII. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXVIII. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXIX. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXX. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXXI. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXII. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXIII. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXIV. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXV. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXVI. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXVII. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXVIII. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXIX. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXX. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXXI. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXII. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXIII. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXIV. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXV. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXVI. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXVII. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXVIII. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXIX. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXX. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXXI. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXII. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXIII. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXIV. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXV. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXVI. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXVII. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXVIII. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXIX. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXX. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXXI. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXII. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXIII. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXIV. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXV. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXVI. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXVII. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXVIII. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXIX. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXX. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXXI. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXII. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXIII. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXIV. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXV. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXVI. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXVII. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXVIII. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXIX. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXX. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXXI. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXII. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXIII. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXIV. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXV. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXVI. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXVII. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXVIII. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXIX. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXX. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXXI. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXII. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXIII. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXIV. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXV. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXVI. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXVII. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXVIII. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXIX. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXX. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXXI. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXII. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXIII. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXIV. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXV. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXVI. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXVII. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXVIII. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXIX. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXX. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXXI. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXII. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXIII. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXIV. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXV. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXVI. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXVII. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXVIII. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXIX. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXX. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXXI. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXII. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXIII. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXIV. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXV. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXVI. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXVII. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXVIII. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXIX. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXX. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXXI. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXII. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXIII. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXIV. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXV. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXVI. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXVII. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXVIII. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXIX. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXX. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXXI. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXII. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXIII. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXIV. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXV. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXVI. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXVII. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXVIII. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXIX. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXX. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXXI. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXII. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXIII. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXIV. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXV. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXVI. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXVII. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXVIII. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXIX. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXX. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXXI. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXII. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXIII. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXIV. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXV. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXVI. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXVII. Emission', 'Ung. Oest. LXXXXXXXVIII. Emission', 'Ung. O

